



Canstein-Brief 1991/92

Liebe Canstein-Freunde

Das Jahr 1992 ist zum „Jahr mit der Bibel“ erklärt worden. Es wird getragen von allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossen sind, sowie den christlichen Werken und Verbänden. Nichts verbindet die gespaltenen Konfessionen so wie die Bibel, deshalb bietet sie sich als Grundlage für ein gemeinsames missionarisches Projekt geradezu an. Hinzu kommt die besondere Bedeutung der Bibel in Deutschland, wo sie wie nirgendwo sonst, Sprache und Kultur geprägt hat. Sie stand an der Wiege des Buchdrucks mit beweglichen Lettern. Vor allem die Übersetzung Martin Luthers hat jahrhundertlang weit über die deutschen Grenzen hinaus sprachprägend gewirkt.

Manche werden sich fragen, warum ein solches „Jahr mit der Bibel“ eigentlich nötig sei. Die Bibel werde doch regelmäßig gelesen in den Gottesdiensten, in Gemeindegruppen, in Hauskreisen, privat. Das ist richtig. Aber das „Jahr mit der Bibel“ könnte auch der Anlaß sein, ganz neue Zugänge zu erproben. Denn es will

- „Menschen, die die Bibel nicht oder nicht mehr kennen, einladen, die Bibel für sich zu entdecken – als Anregung und Ermutigung, als Trost und als Quelle der Hoffnung;
- Christen neue Impulse und An-

regungen geben für den Umgang mit der Bibel;

- Gemeinden ermutigen, über die konfessionellen Grenzen hinweg das Gespräch über die Bibel als Grundlage ihres gemeinsamen Glaubens zu suchen, so ihre Gemeinschaft zu stärken und einander zu begehnen;
- in der Öffentlichkeit auf die grundlegende Bedeutung der Bibel für unsere Kultur und Gesellschaft aufmerksam machen.“

In der Evangelischen Kirche von Westfalen haben wir von der von Cansteinschen Bibelanstalt in Verbindung mit dem Volksmissionarischen Amt eine Ausstellung entwickelt mit dem Thema: „Die Bibel erleben.“ Sie wird jeweils für eine Woche in einer Kirchengemeinde gezeigt, und zwar in Verbindung mit Angeboten für die einzelnen Gemeindegruppen, biblische Texte neu zu entdecken. So versuchen wir auf vielfältige Art und Weise, die Bibel ins Spiel zu bringen.

Es ergeht an Sie, liebe Canstein-Freunde, die Bitte, in Ihren Gemeinden die Anliegen des Jahres mit der Bibel zur Sprache zu bringen und zu unterstützen. Mögen vom „Jahr mit der Bibel 1992“ Impulse zur Erneuerung unserer Kirche ausgehen.

Ihr *Hartmut Griewatz*

Bibel befreit – auch ein Thema für das „Jahr mit der Bibel 1992“?

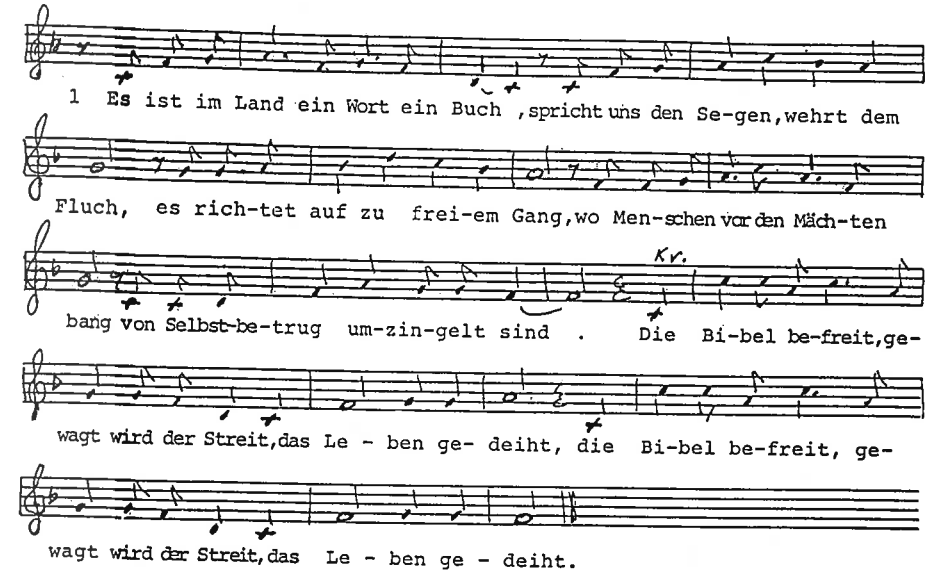
An drei Tagen haben wir das hier wiedergegebene Lied (Seite 5) auf dem Kirchentag im Juni gesungen. Mit der Melodie hatten wir keine großen Schwierigkeiten. Aber – das „Aber“ war in der Frankfurter Rundschau zu lesen: „Die Bibel befreit, gewagt wird der Streit, das Leben gedeiht.“ Hell und laut klingt der Satz durch die riesige Halle der Heilig-Geist-Kirche in Dortmund. Singfest sind die Besucher der Evangelischen Kirchentage, auch wenn so mancher an diesem Donnerstagmorgen in der katholischen Kirche am Neuen Graben Schwierigkeiten mit dem neuen Text hat, den der frühere Frankfurter Propst Dieter Trautwein dichtete: Für diesen Vormittag, der ein besonderer ist – die Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker unterstreicht es noch“ (Jutta Roitsch, FR am 7. 8. 91). Was ist passiert? An drei Tagen wollten wir bei unserem Forum „Bibel befreit“ über die Rolle der Bibel beim Umbruch in der DDR, über Erfahrungen mit der Bibel in den osteuropäischen Ländern und schließlich über „Die Bibel im Westen“ nachdenken. Jeweils nach den Bibelarbeiten am Morgen Podiumsgespräche, mittags Friedensgebete und Offenes Singen. Aber dann hieß die Überschrift des Artikels von Jutta Roitsch über unseren er-

sten Vormittag: „Die Revolution mit der Bibel und der mühsame deutsche Alltag.“ Bischof Dr. Forck aus Berlin hielt eine nüchterne Bibelarbeit und beteiligte uns an Fragen zur „Heilung des besessenen Knaben“ (Markus 9), dessen Vater zu Jesus hin geschrien hat: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Anschließend saßen mit Bischof Forck auf dem Podium in erster Linie Männer und Frauen, die aus ihren Gruppen heraus in Leipzig die Friedensgebete gestaltet und aus der Nikolaikirche die revolutionären Demonstrationen begonnen hatten. Sie bestätigten, daß viele Texte der Bibel und biblische Lieder eine wichtige Rolle spielten. Aber dann machten sie mehr als einmal kirchenleitenden Instanzen den Vorwurf, sie seien gerade als Laien behindert worden, mit ihrer eigenen Bibelauslegung die Friedensgebete zu prägen. Von Pfarrern und Theologen seien sie bevormundet worden. Der Streit, den sie mit dem Unterdrückerstaat führen wollten, sei abgewiegt worden. Bischof Forck widersprach und wies nach, daß dies für Berlin und viele andere Orte nicht gegolten habe. Doch hier trat nun der „mühsame deutsche Alltag“ zutage, der auch in der Kirche nicht bewältigt ist. „Die Bibel befreit“, das trifft zu. Diese Erfahrungen haben oft gerade kirchen-

fremde Mitglieder der Friedensgruppen in der DDR gemacht, sie haben entdeckt, wie alte Texte neu in die Situation sprechen und Mut geben, Texte aus den Psalmen und aus der Bergpredigt. Aber diese „Bibel befreit“ kann tatsächlich nicht lauthals gesungen werden. Es muß uns immer auch Schwierigkeiten machen, ja fast im Hals stecken bleiben, denn es steht sofort in diesem Kehrvers drin: „... gewagt wird der Streit.“ Das ist auch immer ein kircheninterner Streit. Ein Kampf gegen uns selbst, wenn wir es z. B. anderen nicht zutrauen, selber in ihrer Weise die Botschaft der Bibel zu verstehen. Müssen wir nicht, bevor wir anderen den aufrechten Gang in Politik und Wirtschaft empfehlen, diesen aufrechten Gang der mündigen Christen in Kirche und Gemeinde ausüben? Dann kann das Leben gedeihen, dann erst stimmt das Lied. Es will übersetzt werden in den „mühsamen deutschen Alltag“ der Kirchen in Ost- und Westdeutschland, dann auch in unser neues politisches Miteinander. Unser Forum „Bibel befreit“ war schließlich doch eine gute Plattform für befreiende Schritte. Das zeigte sich auch, als am zweiten Tag nach der Bibelarbeit von Bischof Dr. Theo Sorg über 4. Mose 11, Berichte aus Polen, Ungarn, Rußland und der Tschechoslowakei gegeben wurden. Unter dem Thema „Unterdrückte Bibel – Bibel der Unterdrückten“ kam befreiende Botschaft zutage: „Gottes Wort ist nicht gebunden“ (2. Tim.

2, 9). Was andere in Jahren großer Not im Umgang mit der Bibel erfahren haben, könnte uns wichtige Hinweise geben. Die Katholikin Dr. Ewa Unger aus Wroclaw bat uns, doch einmal zu bedenken, wieviel biblisches Glaubensgut in der oft geringschätzig betrachteten polnischen Volksfrömmigkeit enthalten sei. Der dritte Tag unseres Forums begann mit der Bibelarbeit von Pfarrerin Dr. Beate Stierle über Johannes 4, und das Podium befaßte sich mit der Frage nach der Bedeutung der Bibel für die Menschen im vereinigten Deutschland. Und dies unter der Überschrift „Befreiung von der Angst – Angst vor der Freiheit“. Unbestreitbar hat hier eine Diskussion begonnen, die im „Jahr mit der Bibel“ fortgesetzt werden muß. Hier hat Professor Dr. Ingo Baldermann (Siegen) über den Zugang von Kindern und Jugendlichen zu Texten der Psalmen berichtet, wie in der Sprache der Bibel heutige Ängste benannt und Wege aus der Angst wahrgenommen werden können. Bei einer Nachbesprechung, die das Leitungsteam unseres Forums kürzlich gehalten hat, kam heraus: Wir lagen gut mit dem gewählten Thema. Die Themen aller drei Tage bleiben aktuell. Und in diesem Sinne hoffe ich auch, daß sich das Lied zu den drei Themen im Jahr mit der Bibel bewähren kann. Nicht lauthals gesungen, aber doch mit der Zuversicht: „Die Bibel befreit, gewagt wird der Streit, das Leben gedeiht.“ Dieter Trautwein



1 Es ist im Land ein Wort ein Buch, spricht uns den Se-gen, wehrt dem
Fluch, es rich-tet auf zu frei-em Gang, wo Men-schen vor den Mäch-ten
Kv.
bang von Selbst-be-trug um-zin-gelt sind. Die Bi-bel be-freit, ge-
wagt wird der Streit, das Le-ben ge-deiht, die Bi-bel be-freit, ge-
wagt wird der Streit, das Le-ben ge-deiht.

Wird das Wort der Bibel unterdrückt,
ist jedes Maß und Ziel verrückt.
Drum greifen Völker zu dem Buch,
um frei zu werden von dem Fluch,
der Glück verspricht und doch verneint.

Die Bibel befreit,
gewagt wird der Streit,
das Leben gedeiht.

Sagt in die Ängste unsrer Zeit:
Das Wort weckt auf, das Buch befreit,
stellt Füße auf den weiten Raum,
es wird erfüllt, was gestern Traum
und gänzlich ausgeschlossen schien.

Die Bibel befreit,
gewagt wird der Streit,
der Frieden gedeiht.

(Text und Melodie: Dieter Trautwein, 1991)



Zum Thema „Unterdrückte Bibel – Bibel der Unterdrückten“, berichteten und diskutierten über Erfahrungen in osteuropäischen Ländern: Landesbischof Dr. Theo Sorg (Stuttgart), Prof. Dr. Petr Pokorny (Prag), Dr. Ewa Unger (Wroclaw/Polen), Moderator Wolfgang Teichert (Hamburg), Prof. Dr. Januari Jliw (Leningrad), Pfarrer Dr. Siegfried Meurer (Stuttgart), Pfarrer Kálmán Tarr (Budapest) (v. l. n. r.).



Auf reges Interesse stieß der Verkaufsstand beim Forum „Bibel befreit“ in der Heilig-Geist-Kirche, Dortmund. Frau Margret Bergholz, Bibelpartnerin aus Neuwied, die gemeinsam mit ihrem Mann teilnahm, schreibt: „Unser Tisch war ständig umlagert von Interessenten, manch gutes Gespräch kam zustande, es war, kurz gesagt, eine familiäre Atmosphäre. Den ganzen Donnerstagvormittag waren wir mit Beratung und Verkauf beschäftigt. Große Freude herrschte bei einer jungen Frau, die das Buch „Mit der Bibel durch das Jahr“ erspähte und sagte: Jetzt hab' ich wieder eins, meins hatte ich verschenkt.“



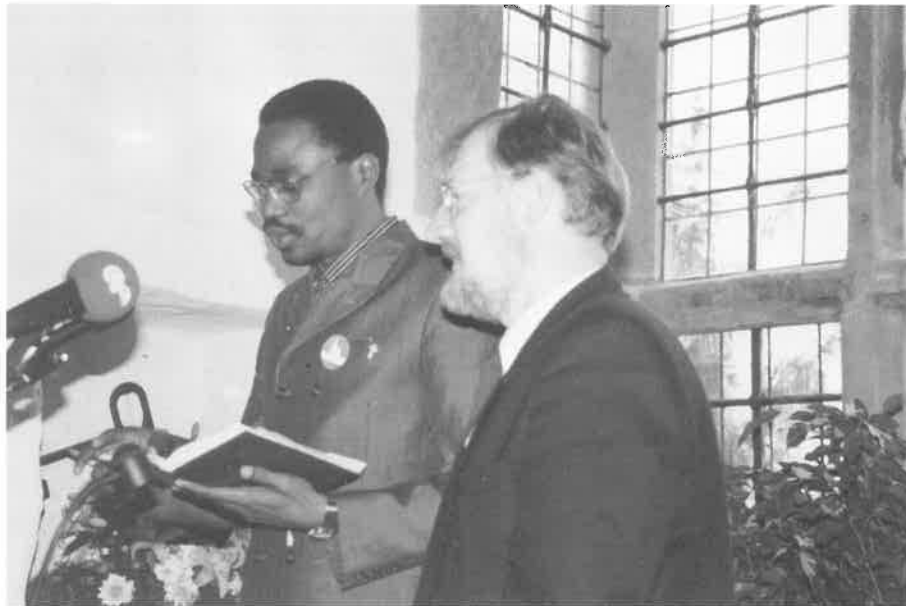
Der Stand der Deutschen Bibelgesellschaft auf dem Essener Messegelände war von morgens bis abends von jungen und älteren Kirchentagsbesuchern belagert. Im Vordergrund stand hier die Information über die verschiedenen Bibelausgaben. Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern der Bibelgesellschaften waren auch Bibelpartner aus dem Rheinland im Einsatz.



Bibel - Lesen - Lernen

Im Rittersaal von Haus Herbede, einem Tagungshaus der Stadt Witten, versammelten sich am 2. Oktober 1991 140 Theologinnen und Theologen und kirchliche Mitarbeiter zu einer Tagung, bei der es um Information und Motivation für das „Jahr mit der Bibel 1992“ ging. Eingeladen hatte das Volksmissionarische Amt der Evangelischen Kirche von Westfalen. In einem Grußwort sprach der Nationalevangelist des Zaire, Dr. Diafwila, die Hoffnung aus, daß die „tiefgefrorenen Bibelworte“ in den Herzen vieler Deutscher

im Bibeljahr 1992 wieder zur Lebenswahrheit werden möchten. Pfarrer Johannes Hansen, der Leiter des Volksmissionarischen Amtes, sprach von der „jetzt schon erkennbaren breiten Akzeptanz“ des Bibeljahres, für die es zunehmend hoffnungsvolle Anzeichen gebe. Eine westfälische Bibel-Wanderausstellung sei für 1992 bereits ausgebucht. Im Vergleich mit dem „Missionarischen Jahr 1980“, das leider mit dem Vorurteil belastet gewesen sei, es wäre „von oben übergestülpt“ worden, würden die Chancen des Bibel-



Auf dem Studientag zum „Jahr mit der Bibel 1992“ sprach der Nationalevangelist des Zaire, Dr. Diafwila, ein biblisches Grußwort. Er wurde übersetzt von Pfarrer Volkmar Jung (rechts) von der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM).

jahres „viel unbekümmerter von der Basis angenommen“. Pfarrer Hartmut Griewatz (Witten), der als theologischer Mitarbeiter der von Cansteinschen Bibelanstalt westfälischer Ansprechpartner für das „Jahr mit der Bibel 1992“ ist, stellte das originelle Spektrum der praktischen Möglichkeiten im Bibeljahr vor. Doch nicht die „Macher“ würden das Bibeljahr für die Gemeinden fruchtbar gestalten, sondern Christen, „die sich selbst von der Botschaft der Bibel erneuern lassen“. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Landessuperintendent Dr. Ako Haarbeck, dem Vorsitzenden der Deutschen Bibelgesellschaft und Mitglied des Rates der EKD. Haarbeck stellte sich der Frage, warum die Bibel in der Mitte des Lebens der Kirche steht und mit welcher Begründung Christen die Bibel le-

sen. Er widersprach der Meinung, daß die Bibel ihre Autorität „durch eine theologische oder philosophische Theorie, zum Beispiel der „Verbalinspirationslehre“ bekäme. „Wo die Bibel ihre eigene Sache sagen kann, erweist sie ihre Autorität. Wo sie ihre eigene Sache sagen kann, erweist Gott seine Kraft.“ Er warnte davor, die Bibel als „Steinbruch für eigene Gedanken, Wünsche und Urteile“ zu mißbrauchen. Für das „Jahr mit der Bibel 1992“ gab er seelsorgerliche und methodische Anregungen, die von der persönlichen Bibellektüre bis zur Nutzung der modernen Massenmedien reichten. Für die missionarische Zielsetzung des Bibeljahres galt die These: „Wer die Bibel lesen lernen will, setzt sich dem Ruf zur Umkehr zu dem Gott aus, der allein Herr und Retter der Menschen ist.“

Faszination Bibel

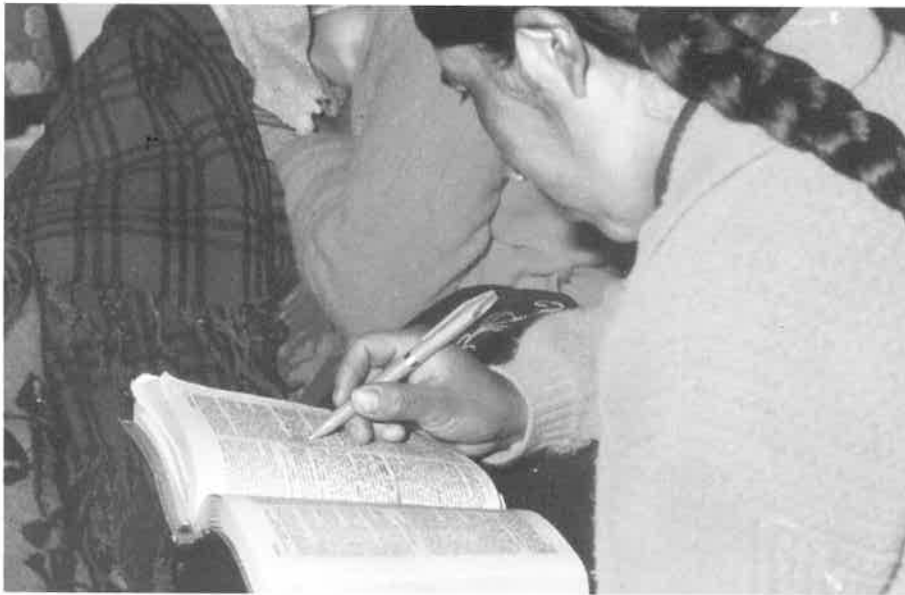
Die Bibel hat es in sich. Sie ist das faszinierendste Buch der Weltliteratur. Wir können tausend Bücher lesen, doch nur dieses Buch liest uns. Durch sie entdecken wir Gott und uns selbst. Sie hilft uns zu einer Umorientierung unseres Denkens, Fühlens und Handelns. Wenn wir den Worten der Bibel erlauben, daß sie uns interpretieren, bekommen wir die Freiheit, die Worte der Bibel zu interpretieren. Wir sollen ihre Worte, Geschichten und Texte auslegen wie

einen roten Teppich bei der Ankunft eines Königs. Die Armen, denen das Himmelreich zugesagt wird, dürfen über diesen ausgelegten Teppich zu Gott kommen. Alle können durch ihre lebendige Wahrheit das Leben neu entdecken. Ich liebe die Bibel wie einen geliebten Menschen. Ich brauche keine Theorien, die mir klug erklären, warum sie Gottes Wort ist. Das erfahre ich, wenn ich mit ihr zu leben beginne. Darum lese ich sie.
Johannes Hansen

Hilfe zur Befreiung

Es ist in der Tat heute nicht einfach, aufgeklärten Zeitgenossen die Bedeutung klarzumachen, die die Bibel im Leben der Christen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas hat. Kein Wunder, haben wir doch beim Besuch in der Buchhandlung um die Ecke die Qual der Wahl zwischen zahllosen Bibelausgaben in allen nur denkbaren Größen, Übersetzungen und Variationen. Hinzu kommt noch, daß nur eine kleine Minderheit von uns deutschen Christen täglich in der Bibel liest, ihren Wert für das tägliche Leben somit gar nicht kennt. Daß es in vielen Ländern einen regelrechten Bibel-

mangel gibt, erscheint ebenso unbegreiflich wie unwesentlich. Die Rolle, die die Bibel in der Missionsgeschichte gespielt hat und noch spielt, ist dieser Einstellung zum Trotz kaum zu überschätzen. So war in Afrika das Bedürfnis, die Bibel in die Sprachen der jeweiligen Völker zu übersetzen, gleichzeitig der entscheidende Impuls, die Schriftsprache zu erfinden und einzuführen. Afrikanische Völker hatten bis dato ihre Geschichte größtenteils nur mündlich überliefert, die Schrift war ihnen unbekannt. Missionare, die die Bibel übersetzten, haben auf dem Gebiet der Sprachwissen-



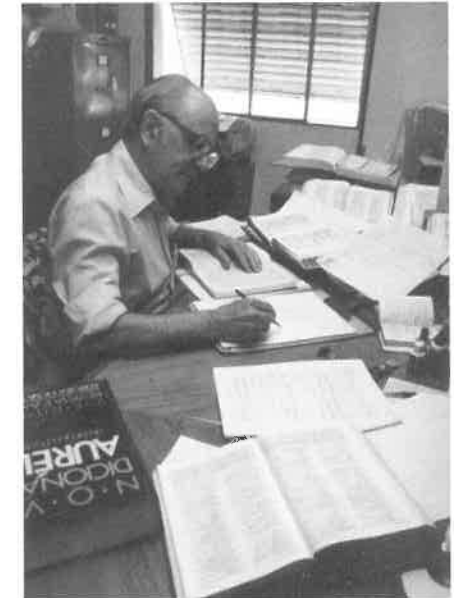
Gottesdienst in Peru: Aufmerksam wird die Predigt mit der Bibel in der Hand verfolgt.

schaft bedeutende Pionierarbeit vollbracht.

Mit der Übersetzung der Bibel geschah zugleich ein weiteres: Dadurch, daß die Missionierten nun in die Lage versetzt wurden, die Heilige Schrift in ihrer Sprache zu lesen, erfolgte eine hohe Identifikation und zugleich auch eine Emanzipation. Die Bibel war kein geheimnisvolles Buch mehr, zu dem nur Eingeweihte Zugang hatten. Jeder, sofern er lesen konnte, hatte nun die Möglichkeit, die Lehren der Missionare anhand der Schrift zu überprüfen. Dies führte hin und wieder auch zur Gründung eigenständiger Kirchen. Die Kimbanguistische Kirche in Zaire mit inzwischen vier Millionen Mitgliedern ist nur ein Beispiel, wie die biblische Botschaft neu und eigenständig interpretiert werden kann.

Eine Hilfe an der Basis

War das Übersetzen am Anfang noch eine Sache der Missionare, so ging man nach Gründung des Weltbundes der Bibelgesellschaften im Jahre 1946 dazu über, als Übersetzer nur noch Einheimische anzustellen. Ein weiteres Prinzip des Weltbundes der Bibelgesellschaften, der sich Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Bibel in aller Welt zum Ziel setzte, ist die Übersetzung aus den Ursprachen Hebräisch und Griechisch. Dieses Prinzip und die konfessionelle Unabhängigkeit der Bibelgesellschaften ha-



Dr. Werner Kashel, Übersetzer

ben dazu geführt, daß es heute in 110 Ländern derartige Einrichtungen gibt.

Die Arbeit der Bibelgesellschaften in aller Welt ist eine missionarische. Anders als teilweise in der Missionsgeschichte geschehen, wird aber keine Ideologie mitverkauft. Bibelgesellschaften stellen die Bibeln für zahlreiche Kirchen bereit, bieten sozusagen ein ökumenisches Fundament. In ihren Vorständen sitzen Vertreter aus allen Kirchen, die von der jeweiligen Bibelgesellschaft Bibeln beziehen.

Die Rolle der westlichen, reicheren Bibelgesellschaften gegenüber denen in Asien, Afrika und Lateinamerika besteht in erster Linie in materieller, ideeller und lo-

gistischer Unterstützung. Vielerorts mangelt es an Geld und Materialien, um Bibeln zu übersetzen, herzustellen und zu verbreiten. Und schließlich soll die Bevölkerung ein Buch bekommen, das auch bei geringem Einkommen noch erschwinglich ist. Dazu aber ist es nötig, die Bibelausgaben zu subventionieren. Teilweise werden die Bibeln sogar verschenkt. In jedem Jahr legen die Bibelgesellschaften dem Weltbund eine Liste mit Projekten vor, die sie planen. Für 1990 wurden Mittel in Höhe von 50 Mio. US-Dollar benötigt. Leider konnten aufgrund rückläufiger Spendeneinnahmen nur Projekte in Höhe von 34 Mio. US-Dollar berücksichtigt werden. Viele Projekte müssen also vorerst zurückstehen. In der Bundesrepublik versucht die Aktion Weltbibelhilfe der Deutschen Bibelgesellschaft, Gelder für diese wichtige Aufgabe zu bekommen. 11 Millionen DM konnte sie für 1990 zum Welthaushalt beisteuern. Über die Hälfte davon kam von Einzelpersonen, der Rest setzte sich aus kirchlichen Zuschüssen, Kollekten und Beiträgen der re-

Die Mission hat Vorrang

Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat die missionarische Aufgabe Priorität. Dazu habe die Entwicklung der letzten Jahre geführt, erklärte der Ratsvorsitzende der EKD, der Berliner Bischof Martin Kruse, bei seinem

gionalen Bibelgesellschaften zusammen. Im schärfer werdenden Wettbewerb auf dem „Spendenmarkt“ ist es nicht immer leicht, Menschen von der Bedeutung der Bibelverbreitung zu überzeugen. Dennoch: gerade dies ist Hilfe an der Basis, eine Hilfe, die von der Basis auch wirklich gewünscht und nicht ungefragt aufgedrängt wird. Eine Hilfe, die gewachsene Strukturen zudem nicht zerstört, wie es gelegentlich unsinnige Geschenkkaktionen tun. Die Befreiungstheologie in Lateinamerika, in der die Unterdrückten und Entrechteten eine neue geistliche Heimat gefunden haben, wäre ohne die weite Verbreitung der Bibel unter den Menschen so nie möglich gewesen. Hier in Lateinamerika wie auch in vielen anderen Gegenden der Welt bildet die Bibel einen Mittelpunkt des Lebens, von dem aus Probleme angegangen werden können. Viele haben durch eigenes Lesen in der Bibel erfahren, was es heißt „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32). So gesehen ist die weltweite Bibelverbreitung ein missionarisches Anliegen ersten Ranges. Christian Prüfer

letzten Rechenschaftsbericht auf deren Synode im nordhessischen Kurort Bad Wildungen. Die missionarische Aufgabe ist laut Kruse keine Spezialaufgabe eines kirchlichen Arbeitszweiges. Der Bischof: „Die Kirche ist Mission oder

sie ist es nicht, d. h., sie hört auf, Kirche zu sein.“ Mission dürfe nicht mit Mitgliederwerbung oder mit Selbstanpreisung der Kirche verwechselt werden. Notwendig sei sowohl eine Neuevangelisation wie gleichzeitig die Einbringung des sogenannten Konziliarprozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) initiiert wurde. Als positives Beispiel einer missionarischen Aktion nannte Kruse das „Jahr mit der Bibel 1992“, das von allen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammenschlossenen Kirchen gemeinsam durchgeführt wird. Dieses Bibel-

jahr unter dem Motto „Mehr als ein Buch“ habe schon jetzt viel in Bewegung gebracht. Über 7000 Kirchengemeinden hätten bereits Material angefordert und Verleger Sonderausgaben für das Bibeljahr herausgebracht. Auch der Rundfunk habe vielfältiges Interesse gezeigt. Als Ziel des Jahres bezeichnete er es, möglichst vielen Menschen die Bibel „als Wegweisung zum Leben nahezubringen“. Für die Mehrzahl der Bürger sei die Bibel fremd geworden oder fremd geblieben. Daß sich jetzt alle Kirchen gemeinsam für die Lektüre der Bibel einsetzten, nannte Kruse ein „bedeutsames ökumenisches Ereignis“. Ein Uranliegen der Reformation käme hier zum Zuge.

„Verlust an Bibelfrömmigkeit“

Einen „Verlust an Bibelfrömmigkeit“ hat der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau beklagt. Als Folge davon klaffe zwischen dem „gehörten Wort“ und der Lebenswirklichkeit bei Christen ein immer größer werdender Graben, sagte der Politiker bei der Eröffnung einer Bibelausstellung der Evangelischen Allianz Essen im Rathaus der Stadt. Rau zufolge kennen katholische Christen die Heilige Schrift besser als evangelische. Nach seiner Ansicht kann die Bibel den „ökumenischen Dialog“ fördern: „Wenn man die Bibel liest, erkennt man, daß uns mehr verbindet als trennt.“ Das biblische Wort sei in

einer Welt, „in der es sehr viele Worte gibt“, besonders wichtig. Der Ministerpräsident, der der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland angehört, ist Schirmherr der Bibelausstellung zum Thema „Vom Papyrus zur Diskette“. Sie bildet in Essen den Auftakt zum „Jahr mit der Bibel“. Die Essener Oberbürgermeisterin Annette Jäger sagte bei der Ausstellungsöffnung, die Bibel sei außerhalb der Kirche ein weitgehend „unbekanntes Buch“. Es biete nicht nur Anregungen und Ratschläge für gläubige Christen. Die Auswirkungen der Bibel auf die Gründung sozialer Einrichtungen würden heute vielfach übersehen.

Mit der Bibel gegen Sinnkrise

Der Sinnkrise der heutigen Zeit, die sich oft nur als „schleichendes Unbehagen“ äußert, kann nach Auffassung des Jenaer Theologen Peter Hertzsch nur „mit der Bibel“ begegnet werden. Vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sagte Hertzsch in Königslutter, viele Menschen lebten heute mit der Bibel, ohne es zu wissen, da das „Buch der Bücher“ die gesamte Alltags- und Hochkultur geprägt habe. Trotzdem sei die Motivation zum Bibellesen heute für die Kirche zu einem Grundproblem geworden.

Das Interesse an biblischen Texten könne jedoch nicht durch „lehrhafte Erklärungen“, sondern nur durch die eigene Erfahrung geweckt werden, sagte Hertzsch. In der DDR sei bei den Friedensgebeten während der politischen Wende plötzlich Tausenden und Hunderttausenden klar geworden, „der da redet, kennt unsere

Situation“. Angesichts des damaligen Krisenbewußtseins, erschütterter Daseinsgrundlagen und Hoffnungslosigkeit habe die Bibel, die von „leuchtenden Hoffnungsbildern voll“ sei, große Bedeutung erlangt, so Hertzsch. Heute sei allerdings auch in Ostdeutschland das Evangelium wieder an den Rand gedrückt.

Hertzsch betonte, das Wort Gottes als „Maßstab aller Maßstäbe“ müsse ins Gespräch gebracht und als Gespräch erfahren werden. Das Buch selbst sei ein einziges großes Gespräch, in das der Lesende einbezogen werde. Menschen in den östlichen Bundesländern, die die Bibel bislang nicht kannten, läsen sie wie etwas ganz Neues. Die Frage sei, ob auch die christliche Gemeinde heute von einem biblischen Text noch spannende Informationen erwarte, und ob nicht auch die Theologen oft die Bibel nur noch zu beruflichen Zwecken läsen, sagte der Jenaer Theologe.

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 14 03 80, 4800 Bielefeld 14) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.

Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370100 50) Nr. 1927 43 - 507.

Bildnachweis: Titel: Marie-Paule Neu, Bauersfrau trennt die Reiskörner von der Streu auf den Philippinen, VEM Bildarchiv. Seite 6, 7 und 8: Hartmut Griewatz. Seite 10 und 11: UBS/Harvéy. Textnachweis: Seite 3 Freundesbrief der Volksmission in der EKH Nr. 3 und 4, 1991, Seite 8 f.; Seite 16: Wolfgang Poeplau: Wir träumen die Lieder, Wuppertal 1987, Seite 30.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners GmbH, 5830 Schwelm

Herzlichen Dank!

Vor kurzem wurden der von Cansteinschen Bibelanstalt in den Räumen des Volksmissionarischen Amtes in Witten per Lastwagen 2000 Jahrestestamente für das „Jahr mit der Bibel 1992“ angeliefert. Über diese Fracht war der Fahrer sehr erstaunt. Denn er hatte schon so manches in seinem Leben transportiert – aber 2000 Bibeln noch nicht. „Wer soll die denn lesen?“, lautete seine berechtigte Frage. Viele von den Bibeln waren von westfälischen Gemeinden bereits bestellt, um im nächsten Jahr bei missionarischen Aktionen eingesetzt zu werden. Trotzdem ist die Frage berechtigt, ob sie auch Leser finden werden.

Als unseren Beitrag zum „Jahr mit der Bibel 1992“ haben wir – wie schon erwähnt – eine Wanderausstellung entwickelt, die die Bibel mit ihrem Inhalt erlebbar machen möchte. Sie möchte dazu dienen, neue Zugänge zur Bibel anzubieten. Aber wie kann man sie gewinnen? Jemand hat behauptet: „Zu einem Text Zugang zu finden ist im Grunde dasselbe, wie zu einem Menschen Zugang zu finden.“ Das ist sicherlich richtig. Wir hoffen jedenfalls, daß wir mit dieser Ausstellung und den damit verbundenen Angeboten Menschen Mut machen können, die Bibel wieder aufzuschlagen und neu für sich zu entdecken.

Aber neben der Bibelmission im eigenen Lande vergessen wir nicht die Förderung der Weltbibelhilfe. Denn in den nächsten zwei Jahren wird es mindestens 11 neue Mitglieder aus Osteuropa bzw. der Sowjetunion im Weltbund der Bibelgesellschaften geben, die Unterstützung von uns erwarten, um die sehnlichst erbetenen Bibeln zu erhalten. Nur einer von zwanzig Christen in Rußland besitzt eine eigene Bibel. „Uns fehlen Millionen Bibeln, um die dringlichsten Wünsche zu erfüllen“, wissen die Vertreter der russischen Kirchen.

Sie, liebe Canstein-Freunde, haben den bibelmissionarischen Dienst im vergangenen Jahr durch Ihre Fürbitten und Ihre Gaben mitgetragen. Dafür möchten wir Ihnen im Namen der Menschen herzlich danken, denen Ihre Unterstützung zugutegekommen ist.

Ich wünsche allen Lesern, Spendern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Ihr Hartmut Griewatz

NICHT, DASS JEDES LEID DICH VERSCHONEN MÖGE,
NOCH, DASS DEIN ZUKÜNFTIGER WEG STETS ROSEN TRAGE,
KEINE BITTERE TRÄNE ÜBER DEINE WANGE KOMME
UND KEIN SCHMERZ DICH QUÄLE –
DIES ALLES WÜNSCHE ICH DIR NICHT.

SONDERN:

DASS DANKBAR DU ALLZEIT BEWAHRST
DIE ERINNERUNG AN GUTE TAGE.
DASS MUTIG DU GEHST DURCH PRÜFUNGEN,
AUCH WENN DAS KREUZ AUF DEINEN SCHULTERN LASTET,
AUCH WENN DAS LICHT DER HOFFNUNG SCHWINDET.

WAS ICH DIR WÜNSCHE:

DASS JEDE GABE GOTTES IN DIR WACHSE,
DASS EINEN FREUND DU HAST,
DER DEINER FREUNDSCHAFT WERT.

UND DASS IN FREUD UND LEID
DAS LÄCHELN DES MENSCHGEWORDNEN GOTTESKINDES
DICH BEGLEITEN MÖGE.

Irischer Segensspruch